

ZÄHMUNG EINER WIDERSPENSTIGEN

Barbara Jahn

Marseille hat sich herausgeputzt. Ein Jahr lang wird das internationale Scheinwerferlicht auf die Stadt gerichtet sein, die es schwer hat, ihren schlechten Ruf abzuschütteln. Um diesen zu umschiffen, hat man zu spektakulären Methoden gegriffen.

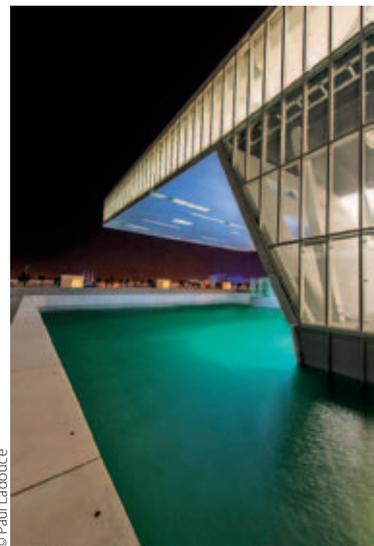
Nun ja, wir wissen es eh: Die Provence ist immer eine Reise wert. Dieses Jahr aber ganz besonders, denn Marseille ist 2013 Kulturhauptstadt Europas. Es handelt sich dabei aber um eine Stadt, die stark polarisiert: Als einer der wichtigsten Häfen des Kontinents im Süden und Drehpunkt von Waren und Gütern aller Art schleichen dort so manche Gesellen herum, mit denen man vorzugsweise lieber nichts zu tun hat. Dieses Klischee reicht mindestens in die Sechziger Jahre zurück, wenn nicht noch weiter. Dennoch ist Marseille, die zweitgrößte Stadt Frankreichs, in der auch Le Corbusier in den 50er Jahren mit der Cité Radieuse seine architektonische Handschrift hinterließ, eine blühende, lebendige Stadt, die viel mehr gibt als sie nimmt. Eine verkannte Perle am Mittelmeer, die jetzt die große Chance hat, ihr vermeintlich negatives Image aufzubessern.

Die Welt willkommen heißen

Zeit also sich mit den Schönheiten der Stadt auseinander zu setzen. Seit dem Wochenende des 12. und 13. Januar 2013 ist es nun so weit: Marseille zeigt sich in seiner ganzen Pracht. Ein Kulturevent jagt das andere, wohin nun als erstes gehen? Wie sich herausstellt, war Marseille in den letzten Jahren ein richtiger Tummelplatz für die internationale Architekturszene. Zum Beispiel war hier der italienische Architekt Stefano Boeri zu Gast. Er widmete sich der engen Beziehung der Stadt zum Meer und errichtete am Ufer die Villa Méditerranée, einen Ort, an dem Ausstellungen, Konzerte, Filmvorführungen und andere Highlights stattfinden sollen. Stefano Boeri reflektiert mit dem Gebäude, das wie ein

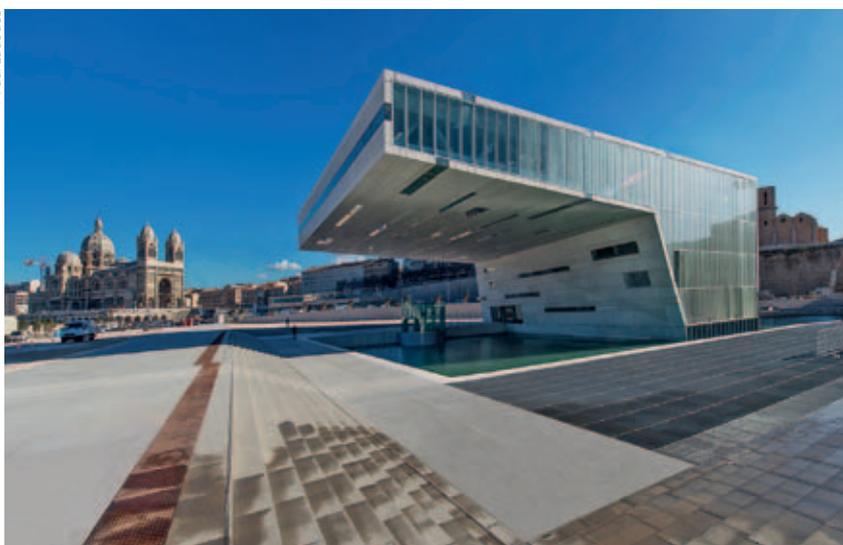
nerprojekt eines internationalen Wettbewerbs für La Villa, einem neuen so genannten Regional Council Headquarter in Marseille, als ein neues Zentrum für die „Mediterraner“ mitten in den alten Hafendocks. CRM ist ein multifunktionales Gebäude mit 9.000 Quadratmetern, das das Mittelmeer in seinen Mittelpunkt stellt. Neben den Vorführungssälen befinden sich darin auch Büros, eine Galerie, ein Restaurant sowie verschiedene Services und Wohnungen.

Vor dem „Sprungbrett“ bildet sich ein neuer öffentlicher Platz, der dem Gebäude eine weitere gewichtige städtebauliche Bedeutung gibt, unterhalb eröffnet sich ein Wasserbecken, in dem das Gebäude steht. Hier gibt es Raum für temporäre Ausstellungen genauso wie für die Fischerboote. Das spektakulärste Highlight dieser Architektur ist allerdings der Saal, der unterhalb des Meeresspiegels liegt.



© Paul Labouche

© Paul Labouche



CRM, Centre Régional de la Méditerranée / Villa Méditerranée von Stefano Boeri.

riesiges Sprungbrett anmutet, die besondere Ausrichtung und geografische Lage Marseilles, einer Stadt, die als Tor zu Nordafrika gilt. Das CRM, Centre Régional de la Méditerranée, wie die Villa offiziell heißt, ist das Gewinn-



FRAC – Fonds Régional d'Art Contemporain von Kengo Kuma.

Zart – bitter – süß

Es waren unzählige Baukräne, die das Stadtbild von Marseille in den letzten Jahren prägten. Genau genommen fand hier eine Art „Aufräumaktion“ statt, denn die Stadt erfuhr eine Umverteilung, eine andere Gewichtung. Schließlich wurde das gesamte Gebiet zwischen dem alten Industriehafen und dem ehemals verruchten Gebiet um den Bahnhof komplett reorganisiert und modernisiert – aufgewertet wie man so schön sagt. In diesem bis dato größten Stadtentwicklungsprojekt Westeuropas blieb kein Stein auf dem anderen. Altstadthäuser wurden aufwändig saniert, aus den

© Lisa Ricciotti, Agence Rudy Ricciotti



MuCEM – Musée des Civilisations de l'Europe et de la Méditerranée von Rudy Ricciotti. Gesamt- und Detailaufnahme.

billigen Unterkünften entstanden teure Eigentumswohnungen, exklusive Boutiquen schlugen ihre Zelte auf, und schicke Restaurants reihen sich aneinander. Mitten drin befindet sich nun auch das vom japanischen Architekten Kengo Kuma



© Lisa Ricciotti, Agence Rudy Ricciotti

entworfene Gebäude FRAC – Fonds Regional d'Art Contemporain. Städtebaulich, im historischen Viertel Panier situiert, bildet es eine Art Brückenschlag zwischen der Stadt und den neuen Kulturstätten am Alten Hafen und soll ein belebter Treffpunkt für die zeitgenössische Kulturszene werden, in dem Künstler genauso wie Philosophen oder Schriftsteller über ein In-Residence-Programm eine Zuhause finden sollen. Außerdem gibt es reichlich Platz für Ausstellungen sowie ein Auditorium für 250 Personen.

Im Zeichen der Kunst

Es gibt aber noch mehr Highlights zu erobern. Dazu gehört auf jeden Fall das von Architekt Rudy Ricciotti als riesiger Würfel gestaltete MuCEM – Musée des Civilisations de l'Europe et de la Méditerranée –, das mit dem Turm des Fort Saint Jean direkt verbunden ist und den direkten Kontakt mit dem Wasser sucht. Großzügige Cafés, Konzertsäle und Veranstaltungsräume sind auch hier zu finden, schließlich gibt es 26.000 Quadratmeter,

die zu bespielen sind. Mit diesem Projekt Hand in Hand geht der von Architektin Catherine Bonte entworfene Hangar J1 als neu gestaltete Ab- und Anlegestelle für die Passagiere aus dem Mittelmeerraum. Mit dieser architektonischen Geste macht Marseille genau das, was es immer schon gemacht hat: die Arme öffnen und Menschen in Empfang nehmen. Ein solcher Moment kann auch nur direkt am neuen Hafen, dem Herzstück der Stadt, stattfinden. Auch hier wurden 8.000 Quadratmeter Platz für Kunst und Kultur geschaffen.

Metamorphose einer alten Dame

Die „ville rebelle“, wie Marseille – übrigens die älteste Stadt Westeuropas – immer schon genannt wurde, wird diesem Namen einmal mehr gerecht. Es ist fast wie ein Aufbäumen gegen sich selbst. Mehr als 660 Millionen Euro flossen in insgesamt 60 Kultureinrichtungen in Marseille und in weitere 80 umliegende Orte. Mit diesen gigantischen Kosten, die man gut investiert meint, wurden – zumindest für einige Zeit – die kritischen Stimmen zum Schweigen gebracht, aber auch die sozialen Baustellen verdrängt. Man ist stolz und das zu Recht, denn wer kann sich schon gleichzeitig mit Namen wie Jean Nouvel und Frank Gehry schmücken, die fast simultan ihre Handschrift in der Stadt hinterließen. Ob sich tatsächlich ein Wandel vollziehen wird oder ob die Probleme wie ein Boomerang wiederkehren werden, wird sich nach diesem Jahr zeigen. 2013 wird jedenfalls von Marseille selbst und von seinen Gästen genossen werden.

© Thomas Serriere



Hangar J1 von Catherine Bonte.

© Sam Mertens

